

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
8 (1882)**

138 (15.6.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1037123](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1037123)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Copuszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

No 138.

Donnerstag, den 15. Juni 1882.

VIII. Jahrgang.

### Tagesüberblick.

Berlin, 13. Juni. Se. Maj. der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz wohnten heute der Einweihung der Altersversorgungsanstalt der Kaiser-Wilhelm-Augusta-Stiftung bei. Der Kaiser drückte gegenüber dem Oberbürgermeister Herrn v. Forckenbeck seine Freude aus, das Gebäude so schön hergerichtet zu sehen; er hob hervor, die Anstalt bilde einen neuen Beweis der Opferfreudigkeit, wodurch Berlin bei jeder Gelegenheit der ganzen Monarchie voranleuchte. Die Herrschaften wohnten sodann dem Festgottesdienst in der Capelle bei, wo der Generalsuperintendent Brückner die Weiberrede hielt.

Die kaiserlichen Majestäten sollen, bestimmtem Vernehmen nach, die Absicht haben, noch in dieser Woche, ihre Sommerreisen anzutreten. Se. Maj. der Kaiser begiebt sich Mitte dieser Woche zur Kur nach Ems, der dann später ein mehrwöchentlicher Aufenthalt in Gastein folgen soll, die Kaiserin dagegen zunächst nach Koblenz.

Aus Kassel wird gemeldet: Das Befinden Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Karl bleibt den Umständen nach befriedigend, deshalb werden bis auf Weiteres Bülletins nicht mehr ausgegeben.

Der Reichskanzler ist nahe dem Schlusse der Session des Reichstags gestern zum ersten Male am Regierungstische erschienen, um sich an den Verhandlungen zu betheiligen. Um so weniger kann es überraschen, daß er dem Bedürfnis, über die brennenden Fragen sich auszusprechen, in einer zweiwöchentlichen Rede genug gethan hat. Ueber die nächste Frage, welche Bedeutung die Reichsregierung dem Beschlusse des Reichstags, das Monopol abzulehnen, beilegen wird, sprach der Reichskanzler sich hinlänglich klar aus. Er denkt nicht daran, dem Reichstag die Wahl der Gegenstände der Besteuerung, welche die Mittel zur Erleichterung der „nothleidenden“ Unterthanen des Königs von Preußen schaffen sollen, zu verschränken, erinnert gelegentlich auch daran, daß vor einigen Jahren von dem Branntwein die Rede gewesen sei. Der Haupttheil der Rede war einer Darlegung gewidmet, daß in der That eine Steuerreform, d. h. eine wesentliche Erleichterung der direkten preussischen Staatssteuern, welche sogar an der Auswanderung schuld sind, unerlässlich sei. Und dann, wenn der Reichstag von seinem Standpunkte aus diese Nothwendigkeit der Steuerreform in Abrede stellen sollte, würde der Reichskanzler, wie er erklärte, dem Kaiser rathen, immer von Neuem an die Wähler zu appelliren, bis sich eine anders denkende Majorität gefunden habe. Auf fallender Weise sprach der Kanzler in demselben Athem von seiner Heringschätzung der Popularität. Wäre er

dieser in der Steuerfrage, namentlich aber in der Monopolfrage, sicher, so würde er sich gewiß hüten, die Vorlegung des Monopolgesetzes als eine ihm durch die Botschaft vom 17. November 1881 auferlegte Pflicht zu bezeichnen. So aber bedarf die Reichsregierung des ablehnenden Votums des Reichstags, gewissermaßen um ihre Verantwortlichkeit zu decken! Gleichwohl verrieth der Reichskanzler gegen den Schluß seiner Rede in der heftigen Kritik, welche er dem Fraktionswesen in den Parlamenten zu Theil werden ließ, wie tief ihn die Ablehnung des Monopols verletz. Aber er tröstet sich mit der Hoffnung, daß der „Marasmus der Fraktionskrankheit“ vorübergehen werde, ebenso wie die byzantinische Liebedienerei gegen die Parteien und die Furcht vor der Popularität! Die Ermahnung zur Einigkeit, zum Hochhalten des nationalen Gedankens, mit welchen Fürst Bismarck seine Rede schloß, wurde auf der linken Seite des Hauses mit lautem Beifall aufgenommen; auch dort ist man der Ansicht, daß der nationale Gedanke viel zu viel in den Hintergrund getreten ist; aber leider fehlen bisher die Anzeichen, daß der Verwechslung der nationalen und der jedesmaligen Regierungsziele ein Ende gemacht werde.

Wie die „Nat.-Ztg.“ hört, ist es in der Fraktions-sitzung des Centrums, in welcher Windthorst's Antrag festgestellt wurde und die am Sonnabend bis tief in die Nacht währte, zu sehr heftigen Auseinandersetzungen gekommen. Etwa ein Drittel der Partei, die radicalen Elemente, fand den Antrag Windthorst's zu gouvememental und entgegenkommend. Der letztere, der von 51 Mitgliedern des Centrums unterzeichnet ist, lautet: An Stelle der Commission'sbeschlüsse ad 2. zu erklären: daß, da erst neulich durch Gesetz vom 16. Juni 1879 eine Erhöhung der Tabaksteuer stattgefunden hat und der finanzielle Erfolg dieser Erhöhung noch nicht vollständig vorliegt, jedenfalls noch nicht vollständig übersehen werden kann, von einer weiteren Belastung der Tabakindustrie Abstand zu nehmen sei.

Von dem Abgeordneten Wöfel ist mit Unterstützung der Liberalen Vereinigung folgender Gesetzentwurf im Reichstage eingebracht worden: Gesetz, betreffend die Stimmzettel für öffentliche Wahlen. Einziger Artikel: „Stimmzettel, welche auf dem Wege der Vervielfältigung hergestellt sind und nur die Bezeichnung der zu wählenden Person enthalten, gelten nicht als Druckschriften im Sinne der Reichs- und Landesgesetze.“ Der Gesetzentwurf soll die Rechtsunsicherheit beseitigen, welche durch die Entscheidung des Reichsgerichts hervorgerufen worden ist, daß socialdemokratische Stimmzettel unter das Socialistengesetz fallen und demnach auch bei den Wahlen auf Grund

dieses Gesetzes die öffentliche Vertheilung derselben nicht zugelassen werden dürfe.

Die „Post“ zieht aus dem Resultate der dritten Session der Zollnovelle die folgende Nutzenanwendung: „Gerade im Interesse der geltenden Wirtschaftspolitik liegt es, den Standpunkt der ehrlichen Probe des Zolltarifs von 1879 pure innezuhalten, und jeder Versuchung, Einzelinteressen durch weitere Zollerhöhungen gerecht zu werden, streng zurückzuweisen. Hier, wie überall, werden die Einzelinteressen dem Gesamtinteresse sich unterzuordnen haben; dieses aber erheischt gebieterisch, daß der Kampf um das Zollsystem ruht, daß Stetigkeit und Ruhe in Bezug auf die Zölle den gesunden Aufschwung der heimischen Production vor Störungen wahre. Nichts aber würde diesem Ziele schädlicher sein, als erneute Versuche zu einer Verschärfung der Schutzpolitik, nachdem sich gezeigt hat, daß für die weiteren Zollerhöhungen in der Nation die Stimmung fehlt. Wollte man gegen diese nicht wohl zu bestreitende Strömung des Volksgeistes Zollerhöhungen durchzuführen unternehmen, so liegt die Gefahr nahe, daß die alsdann unausbleibliche Reaction sich nicht auf die Abweisung solcher Pläne beschränken, sondern wirksamen Angriffen gegen den bestehenden Zolltarif selbst den Boden ebnen würde.“ Mit anderen Worten: diese Vorlage war ein großer politischer Fehler; das ist auch unsere Ansicht.

Ueber den Stand der von Neuem aufgetauchten Frage der Auflösung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung behufs Neueintheilung der Berliner Communal-Wahlbezirke wird von zuverlässiger Seite mitgetheilt: Die vom Magistrat vorgeschlagenen und von der Stadtverordneten-Versammlung genehmigten gesetzlichen Abänderungen resp. Ergänzungen der Städteordnung vom 30. Mai 1853, durch welche eine allmählig im Laufe eines sechs-jährigen Zeitraums zu veranstaltende Neueintheilung der Berliner Communal-Wahlbezirke ermöglicht werden soll, haben die Billigung der Staatsregierung nicht erhalten, vielmehr erachtete das Staatsministerium für nothwendig, daß die Neueintheilung der Wahlbezirke in ganz Berlin gleichzeitig erfolge, damit sofort an die Stelle der gegenwärtigen Stadtverordneten-Versammlung eine den Bevölkerungsverhältnissen sämtlicher einzelner Berliner Stadttheile entsprechende neugewählte Versammlung trete. Das Ministerium hat demzufolge vor einigen Tagen beschlossen, bei Sr. Maj. dem Könige zu beantragen, durch königliche Verordnung die Berliner Stadtverordneten-Versammlung aufzulösen und dem Magistrat der Stadt Berlin von diesem Beschlusse Kenntniß zu geben, damit diese Behörde thunlichst bald die Vorbereitungen zu der Neueintheilung der Communal-

### 3) Marienthal.

Erzählung von Lewin Schilling.

(Fortsetzung.)

Er wandte sich hindurch, ohne auch nur einen Blick zu haben für diese gepuderten und mitunter sehr herausfordernden Erscheinungen mit den lang hinsplatternden, losen Haaren und dem hauptsächlich nur auf die Rückseite verwandten Toiletten-lurus. Es ist ja, als ob die Vorderseite des Menschen in völligen Mißkredit gerathen, oder als ob in alle Kleiderstoffe ein lebensschafflicher Drang gefahren, sich rückwärts, rückwärts zu stüchten, wie der edle Don Diego.

Endlich hörte er leise seinen Namen ausrufen und aufschauend, mit einer Miene offenbarer Befriedigung vor einem Herrn in reiferen Jahren und einer neben ihm einherstreichenden hübschen und eleganten jungen Dame stehen bleibend, sagte er: „Sehr erfreut, Sie zu sehen, — eigentlich suchte ich die Herrschaften!“

„Sie haben sich ein wenig spät dazu aufgemacht, Herr Bernau,“ antwortete das Fräulein in einem pikanten Ton. „Wir sind schon lange hier und der Papa spricht schon ermüdet vom Heimgehen.“

„Ich komme von einer Arbeit in den Dünenforsten zurück, die mich lange gefesselt hielt, Fräulein Emilie, — der Weg war weit und die Sandwege machen das Malergeräth schwer. Aber sagen Sie mir, Herr Kreisgerichtsrath, Sie kennen die Gegend, Sie kennen auch Marienthal, ich erinnere mich, Sie davon sprechen gehört zu haben.“

„Ja, Marienthal kenn' ich besser als mir gut ist,“ versetzte der reifere, ziemlich wohlbeleibte und jovial aussehende Herr, der Kreisgerichtsrath Korb, — „was ist damit?“

„Welche Orte oder Güter liegen in der Nähe von Marienthal, — es muß in der Nachbarschaft irgend ein Rittergut liegen, irgend eine vornehme Familie wohnen.“

„In der Nähe von Marienthal? Woraus schließen Sie das?“

„Aus einer höchst romantischen Begegnung, die ich inmitten der einsamsten Föhrenwaldungen gehabt habe.“

„Eine romantische Begegnung?“ fragte das Fräulein.

„Im höchsten Grade romantisch, Fräulein Emilie, — denken Sie sich, wie ich dort in vollständigster Einsamkeit in einem schmalen Thälchen saß und eine malerische Gruppe hoher, alter Föhren skizzire, die ich nach langem Umherschweifen und Suchen endlich gefunden hatte, taucht plötzlich oben zwischen den Stämmen eine jugendliche Gestalt vor mir auf, in einem hellblauen Kleide vom modernsten Schnitt, leicht, ätherisch schreitend, blickt mich eine Weile an, läßt sich dann mit vollendeter Huld zu mir herab — im eigentlichsten Wortverstande, da sie die kleine Sandhügelwand niederstreiten muß, — betrachtet meine Arbeit, zollt ihr den Preis gerechter Bewunderung.“

„Und läßt sich von Ihnen bewundern,“ fiel Fräulein Emilie spöttlich ein.

„Gewiß, so rückhaltslos, daß ich dadurch ganz aus dem Geleise komme, und — ich denke, man kann mir sonst nicht die Unart vorwerfen, die Leute durch übermäßiges Reden über mich selber zu langweilen.“

„Nein, das kann man nicht!“ sagte das Fräulein spitz, — „Sie sind gegen Ihre besten Freunde wortfarg genug!“

„Und nun sehen Sie, diese blaue Nymphe, dieser räthselhafte, aus dem Sandboden aufgewachsene Elementargeist weiß mich in ein Gespräch zu verwickeln, in dem ich mich aufknöpfe, daß ich mich selber nicht mehr kenne, und ihr meine ganze Biographie liefere, — wenn ich einmal berühmt wie Watart bin, wird kein Konversationslexikon eine schönere bringen können.“

„In der That!“ rief hier Fräulein Emilie, betroffen ihn anschauend, aus, — „das ist viel von Ihnen, Herr Bernau, — dann muß es Ihnen diese Zauberin arg angethan haben! Beschreiben Sie sie uns, Sie haben noch kein Wort darüber gesagt, wie sie ausah, — nur daß sie ein blaues Kleid trug und mit dem blauen Kleide allein werden Sie sich nicht haben

fangen lassen, — oder geht die Schwärmerei eines Malers für eine Farbe so weit?“

„Nicht ganz,“ versetzte er lächelnd, „aber wenn hinzukommt, daß dies Kleid einen ebenso vernünftigen, als geschmackvollen Schnitt hat, nichts von der merkwürdigen Form einer um den Unterkörper gewickelten Windel, so eng, daß hinten der Stoff für eine ungeheure Schleifenanzuflutung übrig bleibt.“

„D, ich weiß ja,“ unterbrach ihn hier sehr spitz Fräulein Emilie, „wie sehr Ihnen meine Toilette mißfällt. . . . aber was wollen Sie, die Mode verlangt es so und Sie werden doch nicht voraussetzen, daß man sich mehr nach Ihrem Geschmack, als nach der Mode richtet?“

„Nein, — daß Geschmack Ihnen in Ihrer Toilette maßgebend sei, verlange ich nicht,“ antwortete Bernau spöttlich. „Ich fürchte, Ihr seid im besten Zuge, wieder in Eure gegenseitigen Anzüglichkeiten zu verfallen, Kinder,“ unterbrach hier der Kreisgerichtsrath das Gespräch, — „und wir harren noch immer auf die Beschreibung Ihrer unbekanntem Schönen, Herr Bernau!“

„Eben weil sie sehr schön war, kann ich sie Ihnen schwer beschreiben,“ versetzte der Maler; solch' ein paar wundervolle, fluge und doch sinnig träumerische Augen, solch' ein edelgeschchnittenes Oval des Gesichts mit einem darauf liegenden eigenthümlichen, feinen Goldteint.“

„Ein Goldteint?“ sagte hier lächelnd der Kreisgerichtsrath, — „das deutet auf eine Gründerabstammung, — andere Leute können sich heutzutage so luxuriöse Dinge nicht erlauben.“

Fräulein Emilie warf dem Vater einen wie warnenden Blick zu.

„Und weiter,“ sagte sie dann, Bernau anblickend.

„Wozu weiter? Sie kennen die junge Dame ja, sie hat mir gesagt, daß Sie sie kennen, daß Fräulein Emilie Korb ihre Freundin sei, und deshalb frag' ich eben, — welche Freundin besitzen Sie, die in der Gegend von Marienthal, aber nicht in diesem selber wohnt?“

Wahlbezirke und zu den Neuwahlen treffe, so daß bald nach der Auflösung der gegenwärtigen Stadtverordneten-Versammlung — mit einem Zwischenraum von nur wenigen Wochen — die Neuwahlen stattfinden können. Vorgestern wurde demzufolge der Magistrat von dem Beschlusse des Staatsministeriums in Kenntniß gesetzt und in seiner gestrigen Sitzung hat der Magistrat darüber verhandelt. Was vom Magistrat in Bezug auf diese überraschende Kunde beraten und beschlossen worden, das entzieht sich der öffentlichen Besprechung, da die Geheimhaltung dieses Gegenstandes im Collegium proclamirt worden. — Die augenblickliche Sachlage ist die, daß jetzt die Frage der Auflösung der Stadtverordneten-Versammlung dem Könige zur Entscheidung vorliegt.

Am Sonnabend, den 10. d., hat der große Wettkampf, welcher seit einem Vierteljahre die Architekten ganz Deutschlands in fieberhafter Thätigkeit hielt, seinen vorläufigen Abschluß gefunden: der Termin zur Einlieferung der Concurrenzentwürfe für das Reichstagsgebäude lief an diesem Tage ab. Von allen Seiten strömten in den Vormittagsstunden des Sonnabends die Projecte in dem Reichsamt des Innern zusammen; mit ängstlicher Eile strebten die namentlich in letzter Stunde kommenden Architekten ihrem Ziele zu. War doch vorher noch besonders bekannt gemacht worden, daß der Termin auf das Pünktlichste innegehalten werden müsse und daß nach Mittags 12 Uhr kein Entwurf mehr angenommen werden könne: eine sehr harte Bestimmung übrigens für die auswärtigen Concurrenzen, welche im Interesse rechtzeitigen Eintreffens gezwungen waren, ihre Arbeiten 3 bis 4 Tage vor dem Schlusstermin abzuschicken. Oben in den Büreaus des Reichsamts herrschte angestrengte Thätigkeit: da wurden Platten und Risten in Empfang genommen, die Zeichnungen und Bilder durchgezählt und für jeden Entwurf besonders Quittung geleistet. Es war schließlich den Beamten nicht mehr möglich, eine genaue Durchzählung des Inhalts der sich immer mehrenden Risten und Rollen vorzunehmen. Die Zahl der aus Berlin und aus allen Theilen Deutschlands eingeleisteten Concurrenzpläne belief sich bis Mittags 12 Uhr auf 194, also 92 mehr als bei der ersten Reichstagsconcurrenz im Jahre 1872. Da auf jeden Entwurf den Forderungen des Programms entsprechend 10 bis 11 Blatt einzelner Zeichnungen kommen, so ergibt sich eine Gesamtsumme von über 2000 Blatt, eine Arbeitsleistung, die in Geld umgekehrt ein Capital von 600,000 bis 700,000 Mark repräsentirt. Man kann daraus ersehen, welche schwierige und verantwortliche Arbeit dem am 17. d. Mits. zusammentretenden Preisgericht bevorsteht, zumal dasselbe seine Arbeiten derart beschleunigen muß, daß die öffentliche Ausstellung im Kunstausstellungsgebäude am Sautanplatz, welche erst nach erfolgtem Urtheilspruch stattfinden darf, schon anfangs Juli eröffnet werden kann. Bis dahin ist die Besichtigung der Entwürfe dem Publikum durchaus nicht gestattet. Das Aufhängen und vorläufige Ordnen und Sichten der Projecte hat bereits unter Leitung der hiesigen Mitglieder der Jury, der Herren Professor Adler und Ober-Baubaurath Persius begonnen, denen vier königliche Bauinspektoren als Adjuncten beigegeben sind.

Die bekannte Rede des Abg. v. Vollmar, welche im Verlage von Grillenburger in Nürnberg gedruckt erschien, ist auf Grund des Socialistengesetzes verboten worden.

Der große Socialistenprozeß in Elberfeld hat damit ein Ende gefunden, daß nach anderthalbjähriger Untersuchung sämtliche Angeklugte außer Verfolgung gesetzt wurden. Den Anlaß zu dem Prozeß bot s. Z. der Wpdenener Kongreß.

Die Nachricht vom Sturz Ignatieffs hat in deutschen parlamentarischen Kreisen große Genußnahme verursacht. Der Nachfolger des Generals Ignatieff im Ministerium des Innern, Graf Dimitri Andrejewitsch Tolstoi, bezeichnet keineswegs eine Aenderung in der russischen Politik im Innern des Reiches. — Tolstoi, ein Freund Katkows und Aljakoffs ist gleichfalls Panlawist —, aber seine Sympathien und seine Bewunderung für Deutschland sind mehreren Parlamentariern nicht unbekannt. Namentlich der Abg.

„In der Gegend von Marienthal?“ entgegnete Fräulein Emilie gedehnt, — „eine Freundin? Ich kenne absolut Niemanden in der Gegend, — und mein Vater, den ich auch nicht. Nicht wahr, Vater, Du auch nicht!“ Bei diesen, an ihn gerichteten Worten erhielt der Kreisgerichtsrath etwas wie eine kleine, warnende Vermahnung von seinem klugen Kinde, die ihm in der Form eines leisen Stoßes ihres Armes an seine Seite zu Theil wurde. „Ich versichere Sie,“ fuhr Fräulein Emilie fort, „ich habe keine Ahnung, wer sich in der Gegend von Marienthal für meine Freundin ausgeben kann, und so bleibt nichts Anderes anzunehmen, als daß Ihre Künstlerphantasie Ihnen in der einsamen Dünengegend eine Hallucination erweckt hat, oder daß Sie irgend einem verirrtten Dämchen, die dem zweifelhaften Theil unserer Badebevölkerung angehört, begegnet sind, und daß diese „Verirrte“ vorgezogen hat, um den Eindruck ihrer Erscheinung zu erhöhen, Ihnen etwas vorzuschwindeln, Sie vermuthen zu lassen, sie sei die Tochter irgend eines Rittergutsbesitzers oder dem Aehnlichen.“

„Das scheint in der That der Fall,“ sagte der Kreisgerichtsrath kopfnickend.

„Das ist ganz unmöglich, rief dagegen Bernau beinahe zornig aus, — „ebenso unmöglich, als daß ich eine lange und lebhaft Unterredung mit einer Hallucination gehabt haben sollte!“

Ihre Behauptung weiter zu vertheidigen, wurde Emilien erpart, weil sie in diesem Augenblick einen Herrn auf sich zukommen sah, der unter dieser Strandbevölkerung sich wie unter Robben ein Walros ausnahm, — es war der dicke, schwerfällige Reichstagsbote Faber — seines Zeichens, und in den Müßestunden, welche ihm die politische Thätigkeit ließ, Gymnasiallehrer; eine dritte Qualität des vielgewandten Mannes hatte ihn hier in Bade sich vorzugsweise an seinen alten Bekannten Korb anschließen lassen, denn der Kreisgerichtsrath, der längst seinen Abschied genommen, wie der Gymnasiallehrer in den Ferien, waren Beide große Speculanten und Würfelmänner — mit glänzendem Erfolge, wie man ihnen nachsagte, — vom Kreisgerichtsrath behauptete man, er sei durch glück-

Professor Sneyt weiß sehr viel Lobenswerthes von dem ehemaligen Direktor der russischen Akademie zu erzählen.

In Italien drängen die Trauerfeierlichkeiten über den Tod Garibaldis noch immer alle politischen Fragen in den Hintergrund. Die auf Caprera unter großartiger Theilnahme erfolgte Bestattung des Generals ist nur eine provisorische gewesen; die Ueberführung der Leiche nach Rom dürfte trotz gewichtiger Proteste später doch noch erfolgen. Der Familie Garibaldis werden von Seiten der Anhänger der Leichenverbrennung heftige Vorwürfe gemacht, daß sie den Willen des Todten nicht ehrten und auf die Verbrennung der Leiche verzichteten. Die Sammlungen zu Denkmälern für Garibaldi haben bisher schon hohe Summen ergeben; ganz besonders reiche Mittel fließen dem Project eines Denkmals auf dem Janiculus zu, woselbst auch Garibaldis Leiche später beigesetzt werden soll. Am 11. fand in Rom die feierliche Uebertragung der Colossalbüste Garibaldis nach dem Capitol statt. An dieser Feier nahmen nicht weniger als 170 politische, sowie Arbeiter- und Humanitätsvereine Theil. Die Büste, die von den Veranstalter der Demonstration dem Syndicus der Stadt Rom übergeben wurde, hatte Aufstellung auf einem achtspännigen Trauerwagen gefunden.

Aus Petersburg kommt dem „Berl. Tzbl.“ die Nachricht zu, daß dort ein Bataillon Garde, welches zur Bewachung der in der Peter-Paul-Festung sitzenden Nihilisten commandirt war, die Correspondenzen derselben mit Hilfe der Beamten an die Außenwelt beförderte und die Schriftstücke für die Nihilisten diesen ausschändigte. Nach der Entdeckung hiervon, am letzten Sonnabend, wurde dem Czaren sofort Mittheilung gemacht, der, ohne sich lange zu besinnen, unverzüglich den Befehl gab, diejenigen Mannschaften, welche bei der Entdeckung gerade die Wache gehabt, dreißig an der Zahl, sofort zum Richtplatz zu führen und sie dort aufzuhängen, was noch am selben Tage geschah. Man sagt, daß auch der wachhabende Officier mit den Mannschaften den Tod durch den Strang erlitten hat. Der übrige Theil des Bataillons, ca. 600, wurde sofort abgezogen und nach Sibirien geschickt.

Die blutigen Ereignisse in Alexandrien haben sowohl die italienische, wie die österreichische Regierung veranlaßt, schnellig Kriegsschiffe nach Aegypten abzuschicken. Vermuthlich wird auch ein deutsches Kanonenboot bereits den Auftrag erhalten haben, seinen Kurs nach der Residenz des Khebid zu nehmen. Es wird von Alexandrien telegraphirt, daß viele Europäer in entschuldbarer Panique Aegypten möglichst rasch zu verlassen suchen. Eine Proclamation des Consularcorps ermahnt die Europäer, sich ruhig zu verhalten und drückt das Vertrauen aus, daß die ägyptische Armee den Befehlen entsprechend für die Ruhe und Ordnung sorgen werde. Es haben keine neuen Ruhestörungen stattgefunden. Die Anzahl der Todten bei den Unruhen am 11. wird jetzt auf 100 geschätzt. Am 12. befruchtete die Generalconsuln Derwisch und erbat sich Aufklärung, wer für das in ernster Gefahr schwebend Leben der Europäer verantwortlich sei. Derwisch antwortete ausweichend. Nachmittags wurden die Consuln zu dem Khebid berufen, wo sie Derwisch, die übrigen Commisars, Sherif und den Kriegsminister Arabi vorfanden. Arabi verpflichtete sich, alle Befehle des Khebid getreulich zu erfüllen, das Predigen in den Moscheen gegen die Fremden, aufrührerische Versammlungen und feindselige Zeitungsartikel zu unterjagen. Der Khebid versprach Maßregeln zum Schutze des Lebens und Eigenthums der Europäer. Derwisch willigte ein, gemeinsam mit Arabi die Befehle des Khebid durchzuführen.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Juni. Am Tische des Bundesraths: v. Boetticher, v. Mayr u. A. (Fortsetzung der zweiten Beratung der Monopolvorlage.)

Abg. Richter-Hagen kritisiert in 1 1/2 stündiger oft von lebhaftem Beifall unterbrochener Rede die gestrigen Aeußerungen des Reichskanzlers. Sie enthalte nichts Neues von Erheblichkeit. Was an den Versprechungen des Reichskanzlers praktisch ersichne, sei von anderer Seite schon

liche Baustellen- und andere Speculationen Millionär geworden; und was den dicken Reichstagsboten anging, so sah er wenigstens aus, als habe er die Zinsen einer Million jährlich zu verzehren, so blühte sein Antlitz und so breitspurig schritt er mit der Wucht seiner Persönlichkeit durch das Gedränge seiner Zeitgenossen.

Die beiden Herren hatten nach dem ersten Austausch von Begrüßungen sich zusammengestellt und schritten nun voraus, während Emilie und Bernau nebeneinander ihnen folgten.

„Schöner Abend,“ sagte der Reichstagsbote, tief athmend und die kühle frische Seeluft einatmend, — „es geht doch nichts über das Meer! Thalatta, Thalatta!“

„Ihre Bewunderung des Meers kann doch nur eine philologische Schwärmerei sein,“ entgegnete der Kreisgerichtsrath; „auf mich üben alle wässerigen Stoffe eine durchaus abstoßende Wirkung.“

„Innerlich angewandt, — nun ja,“ versetzte Dr. Faber, — „man kennt ja Ihre Passionen, altes Haus, Ihren vortrefflichen Keller, und ist Ihnen deshalb nur um so aufrichtiger zugethan. Uebrigens, wenn ich mich in einer poetischen Schwärmerei ergebe, so glaubt' ich damit nur Ihrer augenblicklichen Stimmung entgegenzukommen.“

„Meiner Stimmung?“

„Nun ja, — man munkelt so etwas von gewissen Heirathsabsichten des lebenslustigen und wohlkonservirten Kreisgerichtsraths.“

„Ah, — ich bitte Sie . . . was die Leute nicht Alles wissen.“

„Sie haben in Berlin, hab' ich mir von Frau von Brittwitz heute sagen lassen, Fräulein Hertha Müller sehr lebhaft den Hof gemacht.“

„Dummer Schnack,“ entgegnete der Kreisgerichtsrath mit einem Ton, als ob er durch den „dummen Schnack“ doch keineswegs geärgert sei, — „ich habe ja die erwachsene und wohlgezogene Tochter, wie sollt' ich auf den Gedanken kommen.“

früher aufgestellt. So habe die Partei des Redners schon im Programm von 1878 die Aufhebung des Schulgeldes gefordert. Selbst wenn die optimistische Auffassung der Freunde des Monopols sich als richtig herausstellen würde, so werde das Monopol 100 Millionen im Jahre bringen. Rechnet man davon 50 Millionen Einnahmen auf Preußen, was werde dann gewonnen sein gegenüber den unübersehbaren Versprechungen? Was bedeuten heute 60 Millionen für einen Etat, der heute mit 1059 Millionen abschließt! Ueber die Stellung der Fortschrittspartei zum Programm des Kanzlers sei letzterer nie in Unklarheit gewesen, dilatorisch habe ihn diese Partei nie behandelt. Der Reichskanzler habe mit der Wahrung an das Haus geschlossen: Seid einig! Ja, so einig ist der Reichstag noch nie gewesen, wie heute dem Monopol gegenüber. Bismarck hätte sich heute nicht auf die Dynastien berufen sollen, wenn eine so große Minorität auch im Bundesrathe gegen das Monopol war. Der Kern der sogenannten Steuerreform ist nichts weiter, als eine Verschiebung der Steuerlast von den Schultern der Wohlhabenden auf die der Armen. Das ist das Schädigende der Politik des Reichskanzlers, und das ist es, was wir nicht wollen. Dies wird in der Resolution Lingens klar ausgesprochen. Der Reichskanzler will nach Ablehnung des Monopols nach neuen Wegen suchen, d. h. einige Unruhe in die Industrie bringen, und auch das wird die Resolution verhindern. Jetzt ist der Moment gekommen, wo wir ihm sagen müssen: Bis hierher und nicht weiter! (Sehr gut! Beifall.) Auf die Vorwürfe des Kanzlers gegen das preussische Abgeordnetenhaus eingehend, betont Redner, daß es seit vielen Jahren kein so konservatives Abgeordnetenhaus gegeben hat, wie das letzte. Alle Macht befand sich in den Händen der Konservativen. „Ruhe in der Minorität!“ wurde den Liberalen zugerufen. (Heiterkeit.) — Es ist fast komisch, daß ich dieses Abgeordnetenhaus — Gott hab' es selig, möchte es nie wiederkehren! — noch vertheidigen muß. (Heiterkeit.) In diesem Hause saßen mehr Landräthe, als Reichsräthe, ja mehr Regierungsbeamte überhaupt, als Liberale, und doch ist der Kanzler mit diesem Hause nicht zufrieden. Er kann überhaupt mit keinem Parlament, welches noch irgend eine selbstständige Ansicht hat, mehr auskommen. (Sehr richtig!) Die fortwährende Auflösung des Landtages, mit der er droht, kann schließlich nur auf dem Wege des Staatsreiches erfolgen. (Sehr richtig!) Die Politik des Kanzlers vernichtet die Mittelparteien und wenn er diese Politik fortsetzt, so werden ihm bald nur zwei große Parteien gegenüberstehen. Nicht die Fractionen, sondern das Volk will die Politik des Kanzlers nicht! Wir stehen hier nicht mit Rücksicht auf eine Person, sondern der Sache wegen, und wir könnten wahrlich ein ruhigeres und angenehmeres Leben führen, als dem Kanzler in alle Wahlkämpfe zu folgen und unsere Rechte und Freiheiten Schritt vor Schritt vertheidigen. Der Kanzler führt gegenwärtig die Sprache des Absolutismus, die Sprache des alten v. Bismarck-Schönhausen aus dem Jahre 1847. (Sehr richtig!) Die Dynastien sind Alles mit dem Volke und nichts ohne dasselbe. (Beifall.) Wir stehen hier für das Volk und Vaterland und auch für den Kaiser, der im Jahre 1847 als Prinz von Preußen im Landtage sagte: Die Zeiten der Monopole sind vorüber! Wir wollen unsern Kaiser davor bewahren, daß unter seiner glorreichen Regierung die Monopole wieder eingeführt werden. Der deutsche Reichstag vollzieht eine nationale That, wenn er das Monopol ablehnt, welche eine fremdländische Einrichtung und dem deutschen Volke im innersten Herzen verhaßt ist. (Ungeheurer, lang andauernder Beifall links.)

Staatssecretär Scholz: Der Vorredner habe über die Rede des Reichskanzlers eine Kritik geübt, die an denselben Fehlern leide, welche er jener zur Last lege. Man könne jetzt noch nicht die Erfüllung von Versprechungen verlangen, die erst das Resultat einer völlig durchgeführten Steuerreform sein würden, während mit dieser doch gegenwärtig erst ein Anfang gemacht werde. Redner kritisiert alsdann die Rede Richters und bezeichnet es als einen unzulässigen Ton, daß der Vorredner den Kanzler auch der Unwissen-

„Ach, Töchter verheirathet man, — wenn man eine Million hat, wie Sie, kann man das zu Stande bringen, — und wenn auch Sie von diesem schönen Vorzuge keine Gebrauch machen wollten, Fräulein Emilie, scheint mir im besten Zuge, — auch ist ihr Geschmaek nicht schlecht; dieser Bernau ist ein hübscher junger Mensch und Talent hat er ebenfalls, — ein Talent, in dem ein Vermögen steckt.“

„Ein Talent! ein Malertalent, — wahrhaftig,“ antwortete der Kreisgerichtsrath lachend, „man ist auf manchen Leim gegangen, man hat sich sogar mit Marienthaler eingelassen, — aber so unsichere Aktien läßt man sich doch nicht ausschütten!“

„Nun, es ist eine Speculation wie eine andere. Und apropos Marienthal, wissen Sie denn, daß es so faul damit steht?“

„Ich habe so etwas gehört,“ antwortete kopfnickend der Kreisgerichtsrath, — „es soll sehr schlimm damit aussehen, — haben Sie Müller kürzlich gesehen?“

„Seit dem Frühjahr, wo er seine Tochter aus der Stadt abholte, nicht mehr.“

„Eigentlich ein ehrlicher Kerl, dieser Müller, — man kann's ihm nur nicht beweisen,“ fuhr, als der Gerichtsrath schwieg, lächelnd Dr. Faber fort. „Vielleicht will er's beweisen und denkt deshalb an eine Generalversammlung.“

„In der That, thut er das?“

„So hört' ich gestern in St., — Sie wissen nichts davon?“

„Was hört man hier im Seebad, — es sei denn, man trübe mit einem Manne wie Sie zusammen, Doktor, der Alles weiß und noch etwas darüber!“

In diesem Augenblick fühlte der Kreisgerichtsrath den Arm seines Töchterchens sich in den seinen schieben. Fräulein Emilie hatte die Voraufwandelnden eingeholt und ging jetzt neben ihrem Vater.

„Wo ist denn Dein Begleiter geblieben, Emilie?“ fragte dieser.

(Fortsetzung folgt.)

heit geziehen habe. Auch müsse er gegen die Insinuation protestieren, daß die Regierung auf Ausbeutung eines Industriezweiges ausgehe.

Abg. v. Winnigerode wendet sich ebenfalls zunächst gegen die Richterliche Rede und bezeichnet u. A. die Bezugnahme derselben auf das Buchergesetz, die Ausbeutung der Noth, als unerhört. Er behauptet, daß von einem conservativen Abgeordneten gar keine Rede sein könne, da die deutsch-conservative Partei in demselben kaum eine Viertel der Stimmen habe. Eine Aufspaltung des Abgeordnetenhauses wäre für alle Parteien mit Ausnahme des Centrums höchst bedenklich gewesen, Richter möge sich nur der eigenen Erlebnisse erinnern, wo er nicht Hagen, sondern Berlin vertreten mußte. Das Zischen der Rinken nach dem gestrigen Appell des Kanzlers an den nationalen Gedanken zeige, wie berechtigt das Urtheil desselben über das Fraktionswesen war, denn ohne diesen Fraktionsgeist würde man diesem Appell williger Gehör geschenkt haben. Das Monopol sei dem Fortschritt in der Weise sehr willkommen, weil er es zu Agitationszwecken ausnütze, denn es werde ja öffentlich darüber geklagt, daß die Tabakinteressenten nicht genug Beiträge zu dem Wahlfonds der Fortschrittspartei beitrügen. Demnach kritisiert Redner den Bericht des Referenten, indem er behauptet, daß der Ton desselben nicht an den Bericht einer Reichstagskommission, sondern an den über eine Volksversammlung erinnere.

Abg. Windthorst wünscht, daß das Monopol beseitigt werde und daß es niemals wiederkehre, aber er sei doch der Ansicht, daß die Kommissionsberatungen wesentlich dazu beigetragen hätten, dieses Widerstreben zu erleichtern. In der gestrigen Rede des Kanzlers habe er einen Verzicht nicht vernommen. Das Votum des Hauses werde vernünftig ausfallen, und zwar mit großer Majorität, und er habe den dringenden Wunsch und richte an den Bundesrath die dringende Bitte, nach diesem Votum den Plan des Monopols aufzugeben und dies bestimmt zu erklären, denn ehe man eine solche Erklärung der Regierung nicht habe, werde auch die Verabreichung nicht eintreten und nicht eintreten können. Dies wäre aber ein großer Schaden für die Industrie und für die weitere Entwicklung unseres Vaterlandes.

v. Karborff betont, daß er mit der Mehrheit seiner Freunde gegen das Monopol, aber auch gegen alle Resolutionen stimmen werde.

Abg. Magdzinski beleuchtet die Vorlage und erklärt, daß die polnische Fraction sich der Abstimmung enthalten werde. — Nächste Sitzung morgen.

### Marine.

Wilhelmshaven, 14. Juni. S. M. Aviso „Pommeronia“ verholte von der Kohlenbrücke nach dem Vorhafen, und Transportdampfer „Eber“ von der Werft nach der Kohlenbrücke. — Kanonenboot „Fuchs“ ist von Rheide im Hafen geholt.

— Corvetten-Capitain Oberst ist vom 1. October cr. ab unter Verlegung in den Admiralsstab, als Militair-Bewollmächtigter bei der Bottschaft in London kommandirt. — Maschinen-Unter-Ingenieur Barth hat einen 3 wöchentlichen Urlaub nach Chemnitz erhalten.

Riel, 13. Juni. Die Corv. „Nymph“, Comm. Corv.-Cap. Dietert, verließ gestern die Rheide von Neufahrwasser, um zunächst nach der Colberger Rheide und demnach nach Swinemünde zu gehen. Poststation für „Nymph“ ist bis 18. Juni Swinemünde.

— Die Bestellaufgabe auf die fünfte deutsche Panzer-corvette wird demnach erfolgen. Für die volle Verwirklichung der deutschen Panzerflotte steht demnach nur noch aus der Ertragbau für die verlorene gegangene Panzerfregatte, „Großer Kurfürst“ und der Bau einer sechsten Panzercorvette. Bemerkenswerth ist, daß die neue fünfte Panzercorvette mit dem bisher erst bei 6 englischen Panzerflotten zur Anwendung gelangten neuen Compound-Panzer, einem auf seiner Außenseite mit einer Stahlplatte überzogenen resp. zusammengeschweißten Stahl-Eisenpanzer gepanzert werden soll, und daß auch die Lieferung dieses neuartigen Panzers von der Dillinger Hütte, der großen deutschen Panzerplattenfabrik, hat übernommen werden können. Der Aufschwung der deutschen Panzerfabrikation, die kaum seit 4 Jahren begründet ist, muß danach als ein außerordentlich betrachtet werden.

### Sofales.

\* Wilhelmshaven, 14. Juni. Unlängst ging durch verschiedene Zeitungen eine Zusammenstellung derjenigen Beamtenstellen der Marineverwaltung, welche — soweit als bei den einzelnen Kategorien nicht ausdrücklich etwas Anderes bestimmt ist — ausschließlich den Militäranwärtern vorbehalten sind. Wir werben nun darauf aufmerksam gemacht, daß jene Zusammenstellung einige Irrthümer enthält, die in Nachfolgendem berichtigt werden sollen. Die Angabe, daß die Stellen für das Marine-Intendantur-Secretariat, sofern sie nicht durch Personen des activen Dienststandes ergänzt werden, ebenfalls den Militäranwärtern zugänglich sind, ist zunächst eine irrige, denn auf Grund des bezüglichen Reglements vom Jahr 1873 können zum Marine-Intendantur-Secretariatsdienst unter gewissen Bedingungen und Voraussetzungen nur zugelassen werden a) Zahlmeister-Aspiranten der Armee und Marine, welche das Reisezeugniß für die Prima eines Gymnasiums oder einer Realschule 1. Ordnung besitzen und das Zahlmeister-Examen mit „gut“ bestanden hat. Ein Nachlaß des Schulbildungsgrades ist nur dann zulässig, wenn der Betreffende hervorragende Fähigkeiten gezeigt hat; b) seebienstfähige Officiere und Zahlmeister der Armee und Marine des activen Dienststandes; c) Werkverwaltungs-Secretäre; d) junge Männer, welche ihrer Dienstpflicht als Einjährig-Freiwillige genügt und welche mindestens ein Jahr die Prima eines Gymnasiums oder einer Realschule 1. Ordnung mit gutem Erfolge besucht haben. Ferner ist die Angabe hinsichtlich der Besetzung der Stellen des Werkverwaltungs-personals gleichfalls nicht ganz zutreffend. Als Applicant für den Werkverwaltungs-Secretariatsdienst kann ein Militäranwärter nur dann angenommen werden, wenn er denselben Schulbildungsgrad wie die Civilapplicants bei den Stations-Intendanturen nachweist. Dann allerdings können vorzüglich qualifizierte Werkverwaltungs-Secretäre, welche der Mehrzahl nach aus den Militäranwärtern hervorgehen, nach mindestens fünfjähriger Dienstzeit aus-

nahmweise zu der Werkverwaltungs-Secretariats-Carriere zugelassen werden.

Im Uebrigen werden zu dem letztgedachten Dienstzweige nur zugelassen: a) Marine-Intendantur-Secretäre und Secretariats-Assistenten, b) Officiere der Armee und Marine des activen Dienststandes, c) junge Männer, die den an die Civilapplicants der Stations-Intendanturen zu stellenden Anforderungen genügen, d) das Zahlmeister- und Zahlmeisteraspirantenpersonal der Armee und Marine, mit der Maßgabe, daß dasselbe seinen Weg durch das Marine-Intendantur-Secretariat nach den für dieses bestehenden Vorschriften zu machen hat. Die Werkverwaltungs-geschäfte aus den Marine-Intendantur- bzw. Werkverwaltungs-Secretären hervor.

Welche Grundsätze überhaupt bei Besetzung der Subaltern- und Unterbeamtenstellen der Reichs- und Staatsverwaltung mit Militäranwärtern — (im Sinne dieser Grundsätze ist jeder Inhaber des Civilverordnungscheines ein Militäranwärter) — maßgebend sein sollen, hat der Bundesrath in den Sitzungen vom 7. und 21. März cr. — siehe Reichsanzeiger Nr. 83 — festgestellt. Danach sind ausschließlich mit Militäranwärtern zu besetzen: 1. in allen Dienstzweigen und bei allen Behörden, außer bei der Reichskanzlei, dem Auswärtigen Amt, den Ministerien der Auswärtigen Angelegenheiten, den Chiffreibureaus, den Gesandtschaften und Consulaten: die Stellen im Kanzleidienst, einschließlich derjenigen der Lohnschreiber, soweit deren Inhabern lediglich die Versorgung des Schreibwerks (Abschreiben, Rundiren, Collationiren u.) und der mit denselben zusammenhängenden Dienstverrichtungen obliegt; 2. in allen Dienstzweigen und bei allen Behörden, außer bei den Gesandtschaften u. Consulaten: sämtliche Stellen, deren Obliegenheiten im Wesentlichen in mechanischen Dienstleistungen bestehen und keine technischen Kenntnisse erfordern. Dagegen sind mindestens zur Hälfte mit Militäranwärtern zu besetzen: in allen Dienstzweigen und bei allen Behörden, außer bei den Ministerien und sonstigen Controlbehörden, sowie bei den Gesandtschaften und Consulaten: die Stellen der Subalternbeamten im Bureau-dienst (Journal-, Registratur-, Expedition-, Calculatur-, Rassenamt u. dergl.) mit Ausschluß derjenigen, für die eine besondere wissenschaftliche oder technische Vorbildung erforderlich wird. Bei Annahme von Bureaudiaten ist nach gleichen Grundsätzen zu verfahren.

\* Wilhelmshaven, 14. Juni. Wie aus dem Inseparatentheil ersichtlich, beabsichtigt der Besitzer des Kaiser-saales im Monat September wieder eine Ausstellung ins Werk zu setzen, welche Gemälde und Zeichnungen, Blumen- und Gartenbau Erzeugnisse, Alterthümer u. und ev. auch Handwerks- und gewerbliche Gegenstände umfassen soll.

† Bant, 14. Juni. Die aus dem Jade-Ems-Kanal gewonnene Erde besitzt auf einigen Stellen eine fast torfartige Eigenschaft, so daß die Fälle nicht vereinzelt bestehen, daß von hiesigen Bewohnern davon geholt und recht erfolgreiche Verbrennungs-Versuche damit angestellt worden sind. Schon vor einigen Jahren wurden einzelne Proben mit hier gewonnenen Torfsäcken gemacht, doch aus Unkenntniß des Bearbeitungsverfahrens fand die Sache keine weitere Berücksichtigung.

† Belfort, 14. Juni. Der hiesige Gesangsverein „Eintracht“ feierte am 12. d. M. das Fest seines fünfjährigen Bestehens. Die musikalischen und gesanglichen Piecen, sowie der darauf folgende Ball fanden die volle Anerkennung der Anwesenden. Von den unter Leitung des Dirigenten Herrn Hoppentrath vorgetragenen Liedern wurden besonders „Berg und Thal“ und „Gretchen“ mit lebhaftem Beifall belohnt.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

× Neuende, 12. Juni. In vergangener Nacht ist bei einer Frau R. zu Neuender-Altengroden ein frecher Diebstahl mittelst Einbruchs verübt worden. Der bedauerlicherweise, von ihrem Manne vor einiger Zeit böswillig verlassenen Frau ist ihre ganze Haarschmuck von ungefähr 60 M. nebst einigen Mannskleidungsstücken entwendet worden. Das Geld, welches zur Zahlung der fälligen Miete bestimmt war, ist aus einer in der Wohnstube stehenden Kommode entnommen. Wohl nicht ganz mit Unrecht nimmt man hier vielfach an, daß der saubere Ehegatte der Langfinger ist. Eine gerichtliche Untersuchung wird hoffentlich den bösen Einbrecher zur wohlverdienten Strafe ziehen.

§ Küstersiel, 12. Juni. Eine Winthofe von ganz ungewöhnlicher Stärke überzog am gestrigen Tage unsere Ortschaft. Dieselbe, sichtbar schwebend, entführte von dem Dache des D. G.'schen Hauses eine große Anzahl Dachziegel. Halbe und ganze Dachpannen wurden wie Federn weite Strecken fortgeschleudert. Hierauf nahm die Winthofe ihre Richtung zum nicht geringen Schrecken der obigen Vorfall beobachtenden Schiffer nach den drei im Hafen liegenden Abanderseher Torfschiffen. Obgleich nur den Vordertheil von 2 Schiffen berührend, kamen dieselben doch so erheblich in Bewegung, daß die starke eiserne Kette des Schiffes „Martha“ sofort zerriß. Darauf verlor sich die seltene, fast unheimlich: Lusterscheinung nach der Baderküste.

(.) Südlisches Jeverland, 12. Juni. Obgleich die gegenwärtige Regenzeit zum Heutrocknen nicht sehr einladend, sieht man doch schon den Sensenmann (d. h. den wirklichen, natürlichen, mit Fleisch und Wein behafteten) mit seiner Sulinger Guffitahlfenja ausgerüstet in Flur und Feld ziehen. Das Mähgras, besonders der Klee, versprechen reichen Ertrag. Durchweg alle Erzeugnisse des Landmanns sind dieses Jahr um volle vier Wochen voraus. Winter- und Sommergerste stehen ganz ausgezeichnet. Wenn unsere Früchte vor Hagel und Plagregen bewahrt bleiben, werden wir uns einer ausgezeichneten Ernte erfreuen können. Auf dem Wochenmarkt in Wilhelmshaven sah man vorige Woche schon neue, im Freien gewachsene Kartoffeln.

Reppsholt. Die Arbeiten am Ems-Jade Canal schreiten rüstig vorwärts, und nach etwa 2 Monaten wird auf der Strecke von Upschört hierher bis zur Oldenburgischen Grenze, etwa 4 Stunden Weges, wohl nicht viel mehr zu

bewältigen sein. Wer die Riesenarbeit von Anfang an beobachtet hat, mit welchen Schwierigkeiten dieselbe zu kämpfen ist, wie man namentlich Herr des Wassers sein muß, um einen Erdrutsch zu verhindern, der muß darüber erstaunen, wie in ein paar Monaten das entfallen kann, was jetzt augenscheinlich ist. Die am 5. d. M. aufgenommene Berufsstatistik weist indeß auch 201 Personen nach, welche in unserer Gemeinde vorübergehend anwesend und fast sämtlich Canalarbeiter sind. Diese fremde Bevölkerung wird uns also nach etwa 2 Monaten bis auf einen kleinen Bruchtheil verlassen, weil es dann nur hie und da etwas zu arbeiten gibt. (A. f. H.)

Hannover. Das Kriegerdenkmal der Provinz Hannover kommt erfreulicher Weise der Vollendung näher. Das gesammte Granitmaterial ist jetzt von Kessel und Köhl in Berlin herübergeschickt und lagert auf dem Denkmalsplatze am Ende der Königsstraße. Der schwedische Granit ist in der Berliner Werkstätte ganz vorzüglich bearbeitet. Auch die Bronzetheile des Denkmals (die Namen der 1870/71 gefallenen Hannoveraner, die Dedicationstafel, die Namen der bedeutendsten Schlachten und Städteeroberungen, besonders derjenigen, an welchen hannoversche Truppen theilgenommen, mit den betr. Daten, die Hannovera, die beiden Löwen, wahre Prachthiere, der verwundete und der siegreiche, die kriegerische Tapferkeit darstellend, die beiden Trophäentafeln mit den erbeuteten französischen Waffen, die Wappentafeln der verschiedenen hannoverschen Landschaften, die Capitale, die vier Adler u.) sind in diesen Tagen von der Gießerei Gladenbeck in Berlin eingetroffen. Die Herren des größeren Comitees, welche das Material kürzlich inspizierten, waren über die sehr gelungene Arbeit hoch erfreut. Der im vorigen Herbst sifirte Bau ist Anfang voriger Woche wieder aufgenommen. Voraussichtlich werden morgen im Beisein Gladenbecks die ersten Schrifttafeln angebracht werden. Der ganze Bau wird in 2 bis 3 Monaten vollendet sein, mit Ausnahme allerdings der oberen Gruppe, Germania darstellend, von zwei Victorien mit der Kaiserkrone geschmückt. An dieser Gruppe arbeitet augenblicklich noch Herr Professor Holz in Karlsruhe, und er denkt das Modell Ende des Sommers in die Gießerei zu senden, welche ihrerseits wohl noch mehrere Monate daran zu thun haben wird, so daß die schließliche Fertigstellung des gesammten Denkmals erst für Anfang 1883 in Aussicht gestellt werden kann. Bis dahin werden die übrigen Bronzetheile bedeckt werden müssen. Dem Anschein nach wird unser hannoversches Kriegerdenkmal übrigens zu den künstlerisch vollendetsten und schönsten gehören.

Hannover, 11. Juni. Viele Gesangene und Corrigenden erübrigen durch fleißige Arbeit während ihrer Haft eine mehr oder minder große Summe, welche nach ihrer Entlassung von der Direction der betr. Anstalt der Obrigkeit desjenigen Orts, nach welchem der Gesangene u. entlassen ist, zur Auszahlung übermittelte wird. In Anlaß eines Erlasses des Ministers des Innern sind nun die Obrikeiten in der Provinz Hannover mittelst Ober-Präsidential-Verfügung angewiesen, von der ihnen zustehenden Ermächtigung, die Auszahlung des Guthabens an die Gesangenen u. nur nach Maßgabe des notwendigen Bedarfs bewirken zu lassen, in weiterem Umfange, als es bisher anscheinend geschehen, Gebrauch zu machen.

Geestemünde, 12. Juni. Der hiesige Gewerbeverein beschäftigte sich in seiner Sitzung am Sonnabend auch mit dem Rhein-Weser-Elbe-Canalproj. Es wurde allseitig anerkannt, daß eine Ausmündung des Canals bei Begegnung in die Weser für die Erschließung des Unterwesergebietes für die deutschen Kohlen von der größten Bedeutung wäre, da dadurch die Transportkosten derselben bedeutend reducirt würden. Der Verein hielt deshalb ein Vorgehen in dieser Richtung für dringend erforderlich und beschloß, da die hiesige Handelskammer, der dies in erster Linie obliegen werde, sich in Folge des bekannten handelsministeriellen Erlasses aufgelöst hat, eine Commission zu wählen, die im Vereine mit den Commissionen gleicher Art in Bremen für die Canaltracé nach Begegnung wirken soll.

Bremen, 13. Juni. Wie schon gemeldet, hat die Marie Köster bekannt, daß sie ihre Mutter getödtet hat. Sie hat jetzt auch eingestanden, daß sie Tage lang den Entschluß gefaßt gehabt hat, die prauenvolle That zu begehen, und zwar ist sie dazu getrieben worden durch die Absicht, sich des Sparkassenbuchs zu bemächtigen, auf dem der Mutter und ihre eigenen kleinen Ersparnisse standen. Die Tochter hat Anfangs daran gedacht, mit Gift ihre Mutter ums Leben zu bringen, hat sich aber dann entschlossen, mit dem Beil sie umzubringen. Sie ist während der Tage, wo sie unter dem Borwande, die Mutter zu pflegen, sich wieder im elterlichen Hause aufgehalten hat, mehrere Male im Begriff gewesen, den Mord auszuführen. Am Freitag Morgen hat die unnatürliche Tochter die That vollführt indem sie der im Bette liegenden Mutter mit dem scharfen Beile die Hirnschale einschlugen und dann in rasender Leidenschaft blindlings auf sie losgehauen und mit einem Messer gestochen hat.

Wilhelmshaven, 14. Juni. Coursericht der Oldenb. Spar-			
n. Leib-Bank (Filiale Wilhelmshaven).	gekauft	verkauft	
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	101,70 %	102,25 %	
4 " Oldenb. Console	100,25 "	101,25 "	
4 " Silbke à 100 M. i. Vert. 1/4 % höher.			
4 " Jeverische Anleihe	99,75 "	100,75 "	
4 " Oldenburger Stadt Anleihe	99,75 "	100,75 "	
4 " Barceler Anleihe	99,75 "	100,75 "	
4 " Landchaftl. Central-Pfandbr.	101,10 "	101,65 "	
3 " Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	149,25 "	150,25 "	
4 1/2 " Bremer Staatsanl. v. 1874			
4 " Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M.	101,60 "	102,15 "	
500 M. n. 300 M. i. Vert. 1/4 % höher.			
4 1/2 " Preussische consolidirte Anleihe	104,30 "		
4 1/2 " Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	100,00 "		
4 " Pfandbr. der Rhein. Hyp.-Bank	98 "	99 "	
4 1/2 " Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	101,20 "	101,75 "	
4 " Pfandbr. der Braunsch.-Hannoversch. Hypothekenbank	96,30 "	96,85 "	
" Borussia Priorit.	101,00 "	102,00 "	

### Schwaffer in Wilhelmshaven:

Donnerstag: Vorm. 12 U. 10 M., Nachts. 12 U. 32 M.

### Bekanntmachung.

Für die Werften Kiel und Wilhelmshaven sollen 333 Rohrstühle, 482 Füllkellen, 290 Theekessel, 350 Fleischschüsseln, 256 Suppenschüsseln Nr. 11, 465 Pfefferbüchsen, 203 Salzbüchsen, im Wege der öffentlichen Verdingung beschafft werden.

Hierzu ist Termin auf **Sonnabend, 1. Juli d. J. Nachmittags 3 Uhr,**

im Geschäftszimmer Nr. 37 der unterzeichneten Verwaltungs-Abtheilung anberaumt. Die näheren Bedingungen liegen in unserer Registratur hier, sowie in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch gegen Einsendung von 1 M. abschriftlich von hier aus mitgetheilt werden.

Wilhelmshaven, 10. Juni 1882.

**Kaiserliche Werft, Verwaltungs-Abtheilung.**

### Submission.

Die Lieferung von **5500 To Luffsteinen** und **3500 ehm Schottersteinen** zum Bau der 2. Hafeneinfahrt hier selbst, soll im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Zweck ist auf **Sonnabend, den 24. Juni d. J., Nachmittags 5 Uhr,** im Geschäftszimmer Nr. 2 der Hafenbau-Kommission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

**„Lieferung von Luffsteinen bezw. Schottersteinen“** portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen im Vorzimmer unserer Registratur, sowie in den Expeditionen des „Deutschen Submissions-Anzeigers“ — Berlin S. W., Ritterstraße 55 und der Submissions-Zeitung „Echlo“ — Berlin S. W., Friedrichstraße 1, zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 M. für den Bogen und gegen 0,60 M. für ein vollständiges Exemplar von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 12. Juni 1882.  
**Kaiserliche Marine-Hafenbau-Commission.**

### Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an nachbezeichneten Inventarien pro Etatsjahr 1882/83 für die Kaiserlichen Werften zu Danzig, Kiel und Wilhelmshaven soll in Submission vergeben werden.

**Gruppe I. Kojenzug.** 3845 Besäße für Hängemattmatrassen, 300 Hüllen für Kopfkissen, 200 desgl. für Kojenmatrassen, 2350 desgl. für Mannschafsmatrassen, äußere, 2350 desgleichen innere und 897 wollene Decken;

**Gruppe II. Pinsel- und Bürstenwaaren.** 4800 verschiedene Pinsel, 1080 verschiedene Bürsten und 650 verschiedene Quaste.

Offerten hierauf, welche den im Geschäftszimmer der unterzeichneten Verwaltungsabtheilung ausliegenden und gegen vorherige Einsendung der Copialien in baar zu empfangenden Lieferungs-Bedingungen durchaus entsprechen müssen, sind postmäßig verschlossen und mit der Aufschrift:

**„Offerte auf Kojenzug bezw. Bürstenwaaren“** versehen bis zum

**1. Juli c., Nachmittags 3 Uhr,** an die unterzeichnete Verwaltungs-Abtheilung einzusenden.

Die Submissionsbedingungen für die beiden einzelnen Gruppen kosten je 1 Mark.

Danzig, den 12. Juni 1882.  
**Kaiserliche Werft, Verwaltungs-Abtheilung.**

### Bekanntmachung.

Wegen Aufbruchs der Straßenkreuzung von Böker- und Königstraße werden am Freitag, den 16. d. für den Fuhrverkehr gesperrt:

1. die Bökerstraße zwischen Markt- und Roonstraße;
2. die Königstraße zwischen Friedrich- und Wallstraße,

was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Wilhelmshaven, 14. Juni 1882.  
**Der Amtshauptmann.**  
J. V.:  
L. von Winterfeld.

### Bekanntmachung.

Am hiesigen Kgl. Gymnasium soll zum 1. October d. J. die mit 540 Mark und freier Wohnung dotirte Stelle eines Schuldieners durch einen Militair-Anwärter besetzt werden.

Civilverorgungsberechtigte, wozu auch verheiratete Personen, welche gute Zeugnisse über Ordnung und Zuverlässigkeit aufzuweisen haben, mögen ihre Meldung bis 1. Juli d. J. bei dem Unterzeichneten einreichen.

Wilhelmshaven, 22. Mai 1882.  
**Der Dirigent des Königl. Gymnasiums.**

### Auktion.

In Folge Auftrags werde ich am **Donnerstag, 15. d. M., Nachmittags 2 Uhr,**

im Saale des Restaurateurs Herrn **Grust**, Neuestraße Nr. 2 hier selbst, folgende Gegenstände und zwar:

- 1 Zeichentisch mit 2 Schubkästen, 1 Dintenfaß, 2 Rohrstühle, 1 Feldstuhl, 1 Barde-robelle mit eisernen Haken, 1 Eckort, 2 Rouleaux, 2 Lampen, 1 Leuchter, 1 Kohlenbecken und 1 Feuerhafen, 1 Spüdnapp, 1 Waschtisch mit 2 Waschschüsseln, 1 Seifennopf und 1 Nachtgeschir, 2 Handtücher, 1 Petroleumlampe, 1 Spiegel, 1 Wasserglas, 1 Handeule,

welche im Baubüro des Amts- und Amtsgerichtsgebäudes benutzt worden;

ferner für anderweite Rechnung: 2 Bettstellen mit Sprungfedermatrassen, davon eine zweischläfrige, eine Ladeneinrichtung mit 24 Schubkästen und 4 Glashähnen, 2 Tische, 4 Rohrstühle und 2 Kommoden, sämtliche Möbel neu.

und endlich: 1 Glaspind, 1 Kochmaschine, 2 Bilder, 1 Spiegel, 1 Waagschale, 2 Rouleaux und 1 Wanduhr.

Öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Wilhelmshaven, 12. Juni 1882.  
**Rudolf Laube,**  
Auctionator.

### Geflügelzucht - Ausstellung zu Bavel

vom 25.—27. Juni 1882. Ziehung am 26. Juni. Loose zu 50 Pf. pro Stück sind zu haben in der Buchhandlung von **M. C. Sieffken**, Wilhelmshaven, Altestraße 16.

Wegen Wegzugs von hier wünsche ich mein

**Haus** mit drei großen Wohnungen, ziemlichem Garten, Ställe und Bodenraum unter der Hand zu verkaufen. Kopperhörn.  
**J. J. Janssen.**

**Ein fein möblirtes Wohn- und Schlafzimmer,** event. mit Durchschlube, zum 15. Juni oder später zu vermieten.  
**B. F. Kuhlmann,**  
Bismarckstraße 17.

### Zu verkaufen

3 gebrauchte, noch gut erhaltene **Wasserschnecken**, 9 m lang und 42 cm breit. Offerten sub **J. P.** an die Annoncen-Expedition von **Büttner & Winter** in Oldenburg.

### Wein-Lager.

Der Herr **H. F. Christians** in Wilhelmshaven unterhält fortwährend ein Lager unserer durchaus reingehaltene

**Bordeaux-, Rhein-, Ungar-, etc. Weine**

und giebt davon nach unserer Preisliste ab.

**Leer. Runge & Doden.**

Ich nehme höflichst Bezug auf vorstehende Annonce und halte mich zur Lieferung von Weinen der vorstehenden Firma, die ganz vorzügliche Qualität liefert, bestens empfohlen.

**H. F. Christians,**  
Nothes Schloß.



### Petroleum-Kochmaschinen

bester Qualität sind stets in allen Größen vorrätzig und empfiehlt billigt

**Eduard Buss,**  
Bismarckstr. 59.

### Das Möbel-Lager von R. Albers

liefert gute Arbeit bei billigen Preisen und hält **Bettfedern** und **Damen** sowie fertige **Betten** stets vorrätzig.

**Rud. Albers, Bismarckstraße 62.**

### Prüfet Alles und behaltet das Beste!

### Kaffee,

Campinas, kein Bahia oder Rio, sondern die beste Sorte Santos, reell und rein schmeckend, pr. Pfd. 80 Pf., gebrannt 1 M. Java-Kaffee ist zu dem feinsten **braunen Preanger** empfehlt

**C. J. Arnoldt,**

Wilhelmshaven und Belfort.

NB. Mache darauf aufmerksam, daß meine Kaffees wenigstens um das Porto billiger sind, als von auswärts bezogene.

### Große

### Waaren-Auktion in Jever.

Wegen Fortzugs des Herrn Kaufmanns **Garry Fahrenfeld** soll dessen bedeutendes

**Putz-, Weiss- und Modewaaren-Lager**

am **Montag, den 26. Juni d. J.,**

und folgende Tage, **jedesmal Nachmittags 1 1/2 Uhr präcise anfangend**, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung **à tout prix** im Etablissement **Buck** hier selbst verkauft werden.

Es ist dies auch eine **sehr günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.**

Hinzugefügt wird noch, daß die Waaren bis zum 25. d. Mts. im Geschäftslocal am alten Markt, vom 26. d. M. an täglich bis zum Beginn der Auktion **unter der Hand zu billigen Preisen** verkauft werden sollen.

Jever, den 14. Juni 1882.  
**Emil Müller,**  
Rechnungssteller.

### 166. Königl. Preussische Klassen-Lotterie.

Ziehung der 3. Klasse am 4., 5. und 6. Juli 1882. Kauflose sind bis zum 25. d. M. vorrätzig nebst Durchsicht des Ziehungspianos der 2. Klasse in der Buchhandlung von **M. C. Sieffken**, Wilhelmshaven, Altestraße 16.

### 16 Rippwagen,

gebraucht, aber noch gut erhalten, mit 78 cm Spurweite und 1,25 cbm Inhalt sind wegen Beendigung von Erdarbeiten sofort zu verkaufen. Off. sub **H. S.** an die Annoncen-Expedition von **Büttner & Winter** in Oldenburg.

Umstände halber habe, auf sofort beziebar, eine **geräumige Wohnung** zu vermieten.

Sch a a r.  
**E. Fr. Rüdicker,**  
Schmiedemstr.

### Künstliche Bähne.

Zu allen zahnärztlichen Zwecken empfiehlt sich **A. Kramer**, Zahn-techniker, Königstr. 53, 1. Etage.

Mein Lager von **Fischmessern** und **Gabeln, Brod-, Taschen-, Radier-, Hühneraugen- und Rasirmessern, Scheeren** etc., wurde durch neue Sendungen auf das Reichhaltigste completirt und halte dasselbe zu außergewöhnlich billigen Preisen bestens empfohlen.

**H. J. Tiarks Eisenhandlung**  
Roonstraße 78.

### Bade-Anzeige.

Den geehrten Damen zur Nachricht, daß meine **Badebude** aufgestellt und von morgen ab zur gefälligen Benutzung bereit steht. Billets sind in meiner Wohnung, **Roonstraße Nr. 5**, bei Herren **Bischoff & Meyenbörg** zu haben.  
**Frau Wackerfuß.**

### Gesucht

ein **Laden mit Wohnung** und **Lagerraum** in Belfort. Offerten unter **A. 10** abzugeben in der Expedition d. Bl.

### Für ein Pferd

wird **Weide** gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

### Gesucht

auf sofort ein tüchtiger **Schmiedegeselle** und **2 Schlossergesellen** von **R. Wesenick**, Schmiedemeister.

### Gesucht

**tüchtige Kesselschmiede** für Bremerhaven, sofortige Meldungen in Hotel „Burg Hohenzollern“.

Zum 1. Juli d. J. ein tüchtiges **3 Dienstmädchen**, welches auch fertig plätten kann. Nähere Auskunft i. d. Exp. d. Bl.

### Zu vermieten

sobald oder 1. Juli eine **möbl. Stube** mit Kammer.  
**F. A. Mencke.**

### Eine Schenkbude

hat zu verkaufen  
**D. Hayen** in Sedan.



### Wilhelmshavener Schützen-Verein.

Die diesjährigen Exercierübungen finden am **Sonnabend, den 17. und 24. d. M.** im Saale der „Burg Hohenzollern“ statt.

Die Vereins-Mitglieder versammeln sich hierzu jedesmal präcise 8 1/2 Uhr Abends.

Anzug: Gewehr, Hirschfänger, Tasche.

Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.  
**Der Hauptmann.**

### Wilhelmsh. Schützen-Verein

Sämmtliche Mitglieder werden ersucht, so zahlreich wie möglich am **Donnerstag, den 15. Juni c., Nachmittags 1/2 5 Uhr,** pünktlich zur Beerdigung des Vereinstodes **J. o. b. L. a. p. a. t. h.** im Vereinslokal zu erscheinen.

Anzug, Uniform mit Seitengewehr. Fahnenfection nach Bestimmung.  
**Der Vorstand.**

### Schützenfest zu Jever.

Zur Verpachtung der Tanz-, Schau-, Schenk-, Kuchen- und sonstigen Buden, sowie des Carousselplatzes zum diesjährigen Schützenfeste, welches vom 17. bis incl. 23. Juli abgehalten wird, ist Termin angesetzt auf den

**21. Juni dieses Jahres, Nachmittags 3 Uhr,** auf dem Schützenhofe hier selbst. Jever, den 9. Juni 1882.

**Schützen-Commission.**

### Egberts Restauration.

Nur heute **Donnerstag** und die beiden folgenden Tage:

### CONCERT

der böhmischen Gesellschaft **Flach**, unter Mitwirkung eines tüchtigen Komikers.

Es ladet ergebenst ein  
**J. B. Egberts.**

### Zu verkaufen.

ein guter **Wachhund** mit Hundebütte. Wo, zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Eine gut erhaltene Garnitur feinerer **Vollstermöbel** suche ich zu kaufen und bitte um gefl. Offerten.

**A. Schwabe, Belfort.**

### Zu vermieten

zum 15. Juni eine **gut möbl. Stube**. Augustenstraße 2.

### Zu vermieten

ein klein möblirtes Zimmer. Kasernenstraße 1, 2 Tr.

Ein junger freier Mann sucht für etliche Stunden des **Nachmittags** Beschäftigung in Botengängen oder sonstigen Handleistungen bei mäßigem Honorar.

Auskunft ertheilt d. Exp. d. Bl.

### Gesucht

auf sofort oder später einen **Lehr-ling** mit guten Schulkenntnissen.

**W. Westphal,**  
Uhrmacher u. Mechaniker,  
Bismarckstr. 13.

Alle, welche noch Forderungen an den Korvetten-Kapitän **Braunschweig** haben, wollen dieselben bis 20. Juni, durch Rechnungen belegt, beim Int.-Sekretair **Arendt** — Schwebenhause — anmelden.

### Aufforderung.

Hiermit fordere ich die **Friederike Etikan** auf, ihre Sachen innerhalb drei Tage einzulösen, widrigenfalls ich dieselben als mein Eigenthum betrachte.

**Neubremen.**

**Aug. Janssen.**  
Die Aufforderung von **A. Janssen** war ganz schön! Doch ein schöner Hase wäre mir lieber!

**F. Stickan.**